

**Jahresbericht
des Landesamtes für Denkmalpflege,
Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier,
für den Stadtbereich Trier
1996**

von
LUKAS CLEMENS und HARTWIG LÖHR

Die Gliederung erfolgt für die Innenstadt einschließlich der stadtnahen ehemaligen Vororte Biewer und Euren alphabetisch nach Straßen, antiken Großbauten und Moselfunden. Fundstellen ohne Straßenbezeichnung folgen als „Beobachtungen auf der Feldflur“ danach.

BERGSTRASSE



Im Februar 1996 begann das Rheinische Landesmuseum im Vorfeld einer Neubebauung des Areals der ehemaligen Löwenbrauerei mit archäologischen Untersuchungen auf den östlich der Bergstraße gelegenen Flächen. Ergraben wurden u. a. Bereiche des hier der antiken Stadtmauer vorgelagerten Grabensystems sowie der Ausschnitt eines kleinen Gräberfeldes mit Brandbestattungen und Körpergräbern des ausgehenden 2. bis 4. Jahrhunderts (*Abb. 1 und 2*); vgl. H.-P. Kuhnen/M. Thiel, An der Trierer Arena. Ausgrabungen im Grabungsschutzgebiet „Amphitheater-Petrisberg“. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 29, 1997, 17-31.

Abb. 1 Trier, Bergstraße. Ausschnitt des antiken Gräberfeldes mit Brand- und Körperbestattungen (Foto: RLM Trier - Th. Zühmer).

Die Katasterplanausschnitte wurden mit Genehmigung des Katasteramtes Trier vom 15.09.1998 veröffentlicht (Az.: 44-08).

Trierer Zeitschrift 61, 1998, 403-428

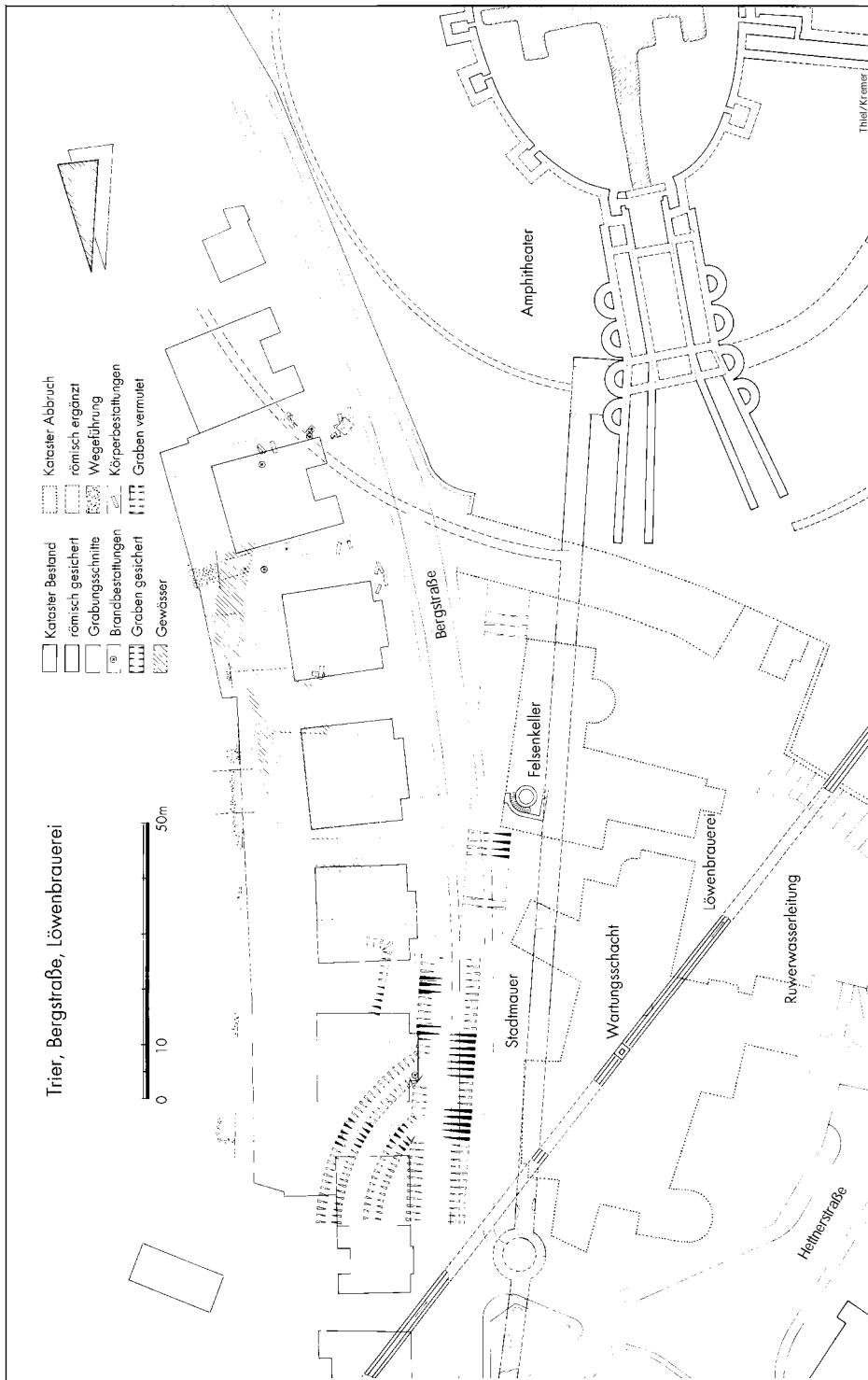


Abb. 2 Trier, Bergstraße. Grabensystem und Ausschnitt eines Gräberfeldes außerhalb der antiken Stadtmauer (Zeichnung: M. Thiel, B. Kremer).

EUREN, „Im Buchenloch“

Parallel zur Bundesbahnlinie wurde ein größerer Abwasserkanal verlegt und die Arbeiten in Absprache mit dem Amt für Stadtentwässerung beobachtet.

Es konnten eine gesicherte und eine wahrscheinlich in 4 m im Abstand parallel dazu verlaufende römische Rotsandsteinmauer aufgemessen werden (Abb. 3). Sie dürften nach der Gesamtsituation zum Wirtschaftsbereich der größeren römischen Villa gehören, deren Zentrum unter der heutigen Eurerer Kirche liegt.

Wesentlich ist, daß das Mauerfundament in ein vorrömisches Kolluvium eingetieft war, das nordostwärts zum Eurerer Bach noch erheblich an Mächtigkeit zunimmt, aber angesichts einiger prähistorischer Scherbenkremen nur sehr allgemein als „neolithisch oder jünger“ eingestuft werden kann. Überdeckt werden die Fundamentreste durch buntsandsteinbürtigen Sand des mittelalterlich-neuzeitlichen Schwemmfächers des Eurerer Baches.

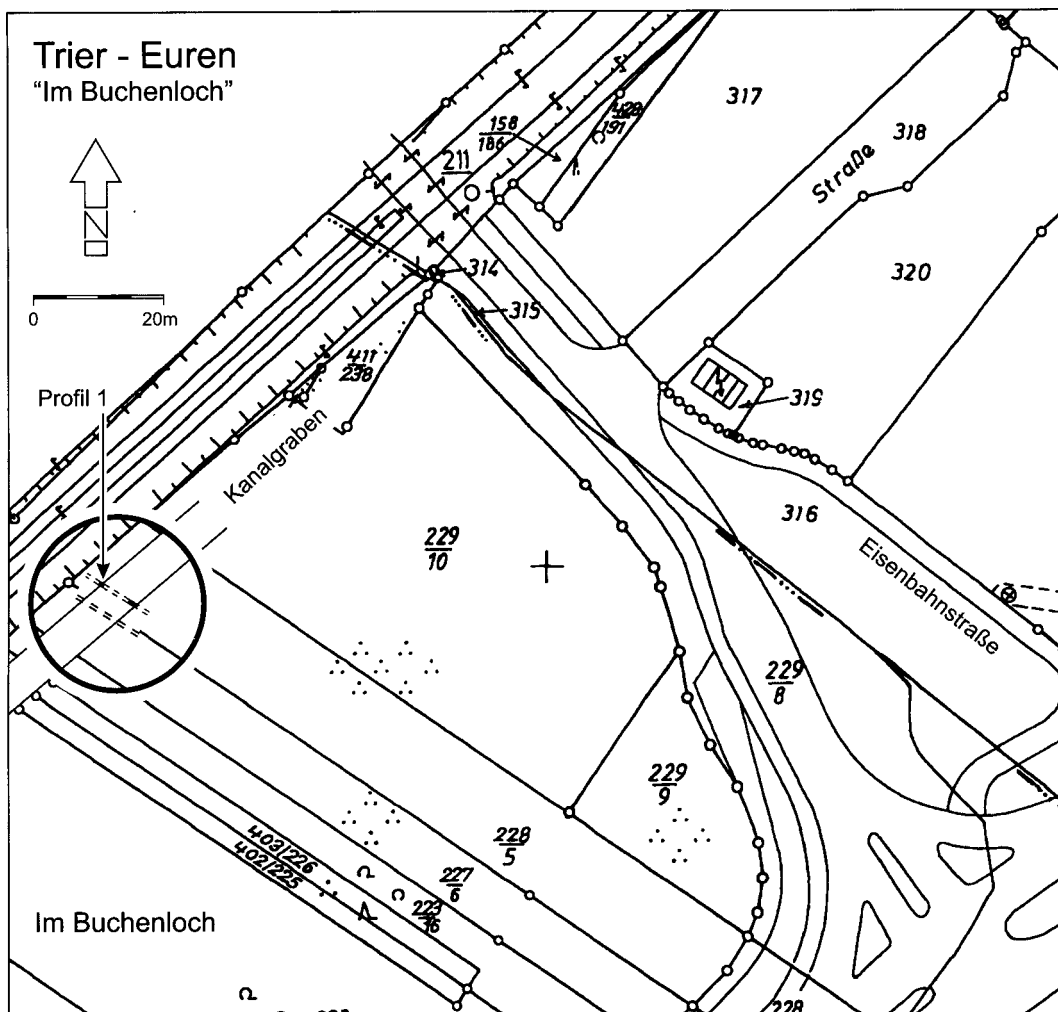


Abb. 3 Trier, Euren. Lage der nachgewiesenen Mauerzüge und des Bodenprofils (Abb. 4).

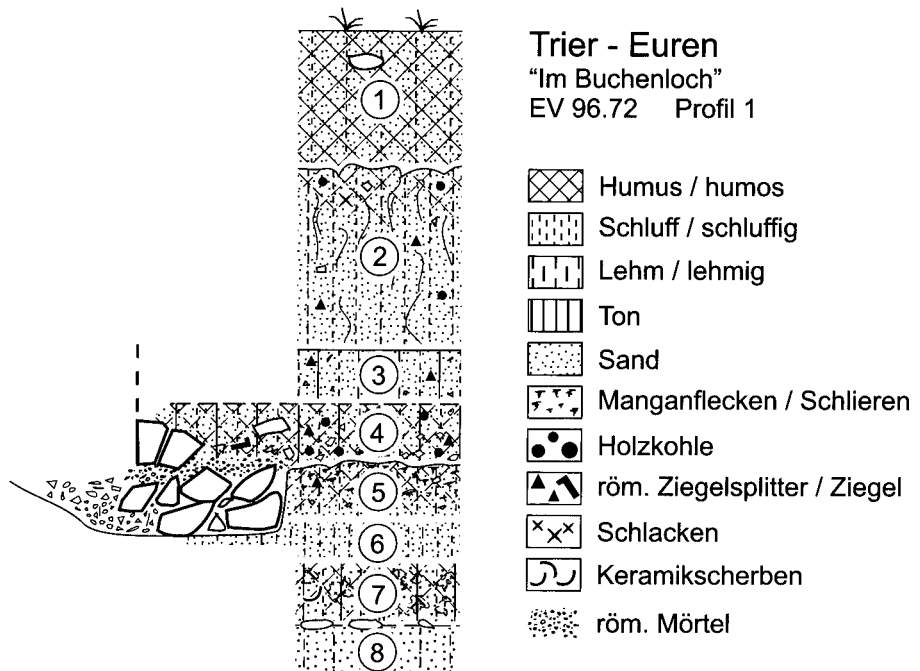
±134,00133,00132,00

Abb. 4 Trier, Euren. Schichtenaufbau im Bereich des römischen Mauerfundamentes.

Profil 1

- | | | |
|---|-------|--|
| 1 | 50 cm | dunkel gelbgrauer, leicht schluffiger, stark humoser Fein- bis Mittelsand, feinkrümelig: A_h , deutliche, leicht zapfige Grenze zu: |
| 2 | 65 cm | hell rotbrauner, schluffiger, schwach lehmiger Sand mit sehr vereinzelt kantengerundeten Steinen (meist Buntsandstein, seltener Muschelkalke und Ziegelsplitter bis 3 cm eine Schlacke, Holzkohlen), unregelmäßig grobporig, von oben leicht humos und stark verwurmt, sehr grobsäulig mit von oben nach unten abnehmenden grauen Belägen auf den Bodenkörpern, deutliche ebene Grenze zu: |
| 3 | 20 cm | hell braungelber, leicht rötlicher, stark schluffig-toniger Sand, dicht, schwach feinporig mit Ziegel- und Steinsplittern < 5 cm, übergehend in: |
| 4 | 25 cm | hell braungrauer, leicht rötlicher, schwach humoser, deutlich schluffig-toniger Sand, dicht, nach unten zunehmend Holzkohlen und Kleinschutt: fA_h , scharfe Grenze zu: |
| 5 | 20 cm | hell gelbbrauner, schwach rötlicher, schluffiger, schwach lehmiger von oben nach unten abnehmend schwach humoser Sand, weich, an der Oberkante Manganfleckenband und von oben nach unten abnehmende Tigerfleckung, von oben nach unten abnehmender Feinschuttgehalt < 1 cm: fA_h , ohne scharfe Grenze übergehend in Sch. 6.
In 5 eingetieft 50 cm breites Mauerfundament, bestehend aus zwei Lagen trocken verlegter Buntsandsteinblöcke. An der Schichtoberkante Mörtelbett, weißgrau mit vielen kleinen Kalkbrocken und wenig Schieferkomponenten enthaltendem Kies \pm 1-2 cm. Daraus in Schicht 4 hinaufgehend Reste der ersten aufgehenden Steinlage sowie vereinzelter Ziegelbruch. Etwa 3-4 m weiter südlich stärker zerrissene Spuren eines gleichartigen Fundamentes. |
| 6 | 15 cm | wie oben, etwas schluffiger, rötlicher und heller, steinfrei, ohne deutliche Grenze übergehend in: |

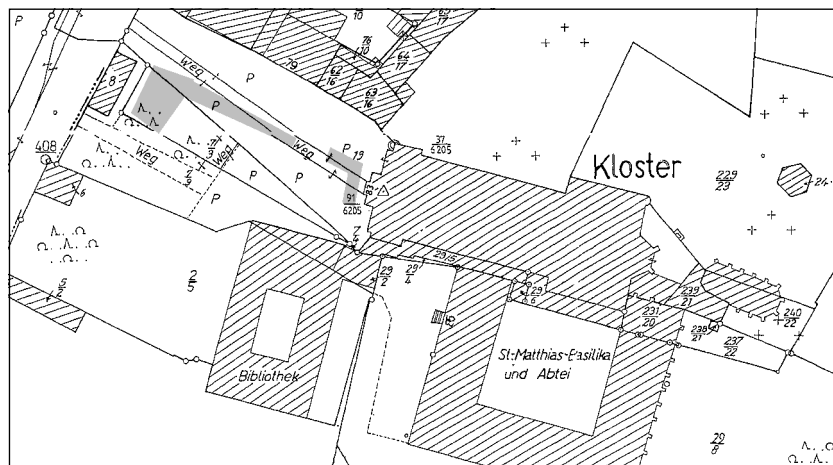
- 7 ± 23 cm graugelber, schwach humoser, schwach schluffiger, toniger Mittel- bis Grobsand, fein- und grobporig, mäßig fest, fein diffus tigerfleckig, an der Basis seitlich vereinzelte Gerölle, eine abgerollte 2 cm graue vorgeschichtliche Scherbe mit Quarzbruchmagerung, übergehend in:
- 8 20 cm ff hell graugelber, schwach lehmiger, nach unten zunehmend lockerer Grobsand, leicht hellschlierig.

Die Mauer wurde offenbar bis zur Sohle eines älteren römischen Humus -Sch. 5- fundamntiert. Schicht 4 stellt entsprechend einen spätrömischen bis frühmittelalterlichen Humus mit dem Abbruchschutt dieser Mauer dar.

Die römische Oberfläche bildete sich bereits auf Kolluvium, das von einer schwachen Bodenbildung -Sch. 7- unterbrochen wird. Dieses vorrömische Kolluvium besteht wie in den benachbarten Aufschlüssen offenbar überwiegend aus dem von den Talflanken des Eurenen Baches umgelagerten Hochflutlehm der Niederterrasse und Löß. Eine Rotfärbung des Sedimentes als Anzeichen für die verstärkte Zufuhr von Buntsandsteinmaterial erfolgt erst seit Sch.4.

Funde: Mörtelprobe, römische Wandscherbe, vorgeschichtliche Scherbe (EV 1996,72).

ST. MATTHIAS, ABTEIVORPLATZ

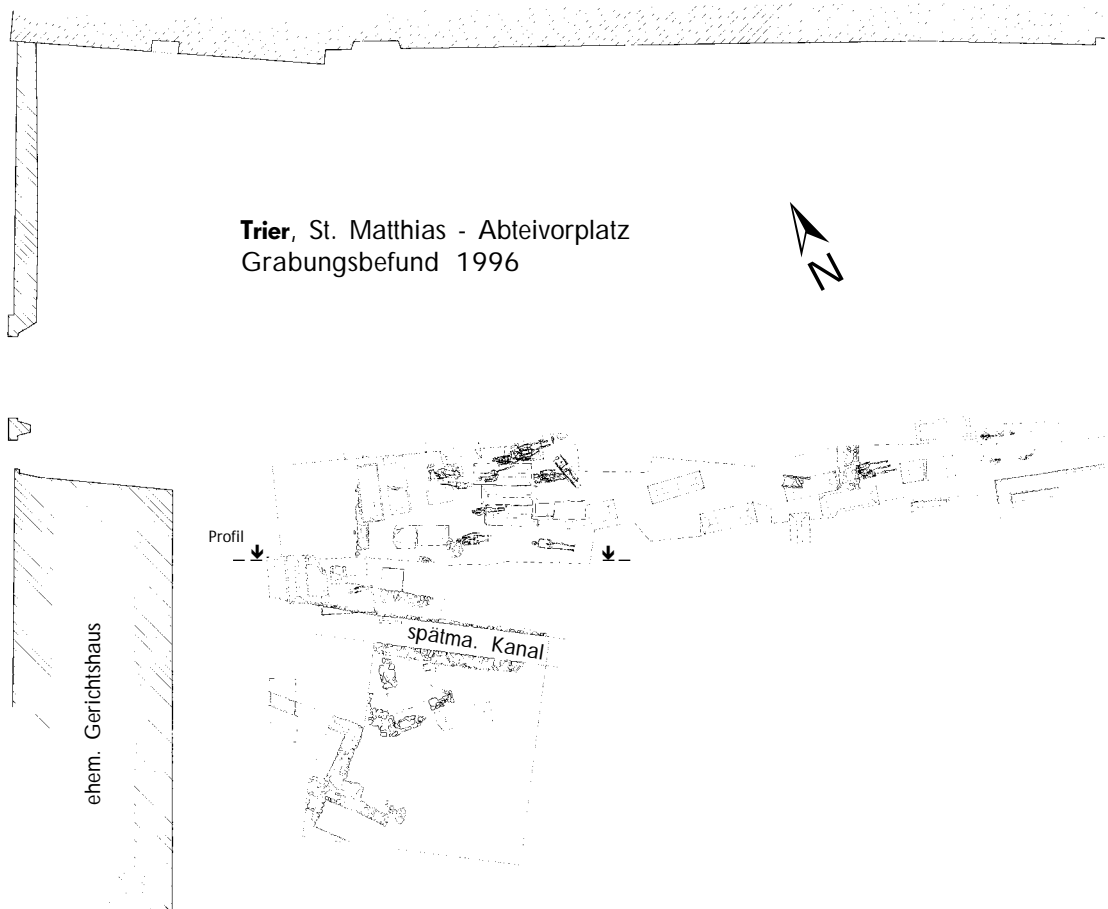


Bei Aushubarbeiten für ein Kanalschachtbauwerk im Zuge der Neugestaltung des Abteivorplatzes von St. Matthias kamen Anfang August 1996 Sarkophag-Bestattungen zum Vorschein, die umfangreichere archäologische Untersuchungen bedingten. Die in der Folgezeit seitens des Rheinischen Landesmuseums in Absprache mit dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum durchgeführten Ausgrabungen dauerten bis Ende März 1997 (EV 1996,68).

Die Arbeiten umfaßten drei Grabungsabschnitte, wobei die erste untersuchte, etwa 12 x 17 m große Fläche unmittelbar östlich an das ehemalige Gerichtshaus der Abtei anschloß. In einem zweiten Abschnitt wurde die vom Schachtbauwerk in östlicher Richtung auf die Abteikirche führende Kanaltrasse auf einer Länge von 25 m und einer Breite von 2-3 m, wie auch ein vor dem Westwerk abwinkelnder, etwa 11 m langer Graben in einem dritten Abschnitt vorab untersucht (Abb. 5).

Im Verlauf der Ausgrabungen konnte ein kleiner Bereich jenes südlichen Gräberfeldes des römischen Trier dokumentiert werden, das sich auf einer Strecke von über einem Kilometer entlang der Ausfallstraße Trier - Metz erstreckte.

In der ersten, rund 200 m² großen Grabungsfläche fanden sich insgesamt 39 Bestattungen mit unterschiedlichen Ausrichtungen. Über 20 in zwei Ebenen übereinander angetroffenen Sarkophagen lagen 19 weitere Gräber, von denen einige Bestattungen nachweislich in mittlerweile vergangenen



Holzsärgen beerdigt worden waren. Für andere wurden Plattengräber aus Dachziegeln und wiederverwendeten Architekturteilen errichtet (Abb. 6-10).

In der Baugrube für das Schachtbauwerk fand sich unter den Sarkophagen der Rest eines Kalksteinfundamentes, der von einem Grabpfeilermonument herrühren dürfte. Gemeinsam mit zahlreichen Architekturteilen ehemaliger Grabbauten des 1.-3. Jahrhunderts, die sich in den Einfüllungen zwischen den Bestattungen fanden beziehungsweise als Einfassungen von Plattengräbern wiederverwendet worden waren, verweisen sie auf Monumente einer Gräberstraße, die anscheinend ausgangs des 3. Jahrhunderts abgebaut wurden.

So fand sich der noch 1,35 m hohe Torso einer in etwa lebensgroßen Statue aus Kalkstein, die wohl einen Verstorbenen darstellte und von einem Grabmal des 1. Jahrhunderts stammt. Die Figur dürfte ehemals in einer Aedicula des Grabmonumentes aufgestellt gewesen sein (Abb. 11). Ferner wurden ein 20 cm hoher Frauenkopf aus rotem Sandstein von einem Grabmahl des 3. Jahrhunderts sowie das noch 65 cm hohe und 60 cm breite Unterteil einer thronenden Muttergottheit aus grünlichem Sandstein geborgen (Abb. 12 und 13). Als Einfassung einer Bestattung wiederverwendet worden war das noch 35 cm hohe und bis zu 28 cm breite Rotsandsteinfragment einer um 200 n. Chr. verfaßten Grabinschrift. Von dem ursprünglichen Text sind noch Reste der ersten drei Zeilen erhalten (Ergänzungsvorschlag L. Schwinden):

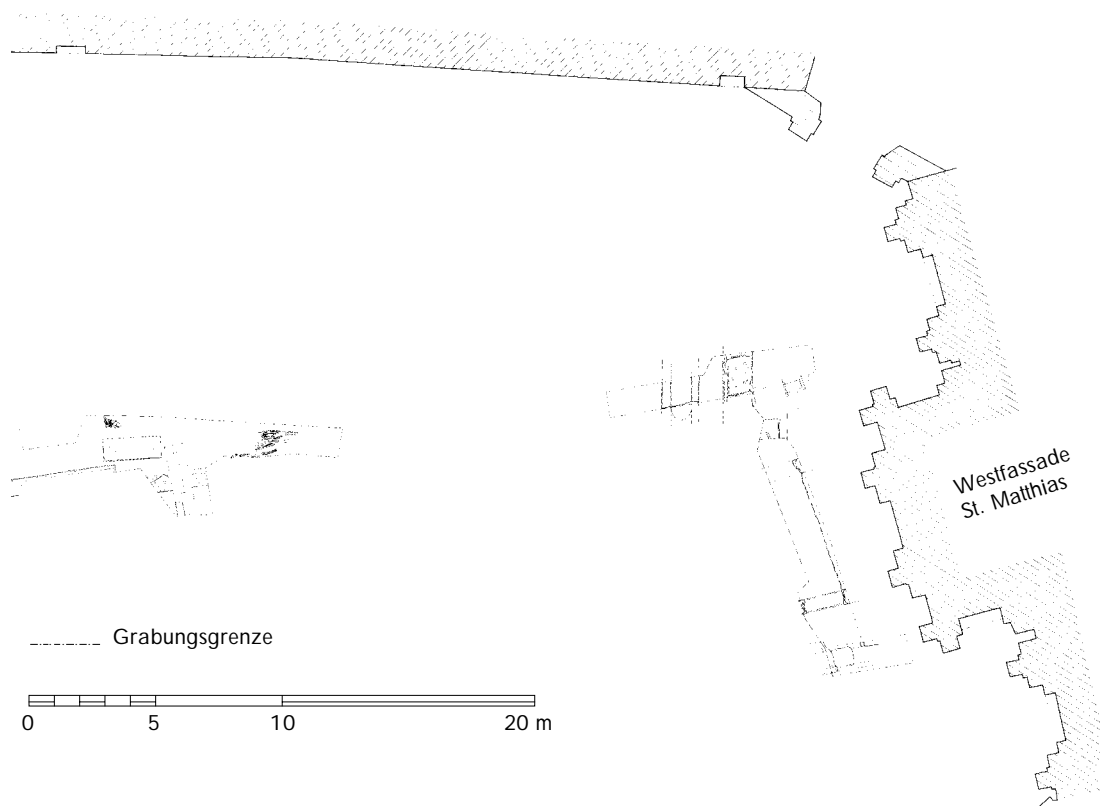


Abb. 5 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Grabungsbefund 1996 (Zeichnung: M. Adams).

- - - Fo]rtunato n[egotiatori?
]artis-ce[rvesariae - - -
 - - -]ONT MN[- - -

Folglich nennt die Inschrift einen Bierverleger (*negotiator artis cervesariae*). Sie reiht sich damit in eine von Wolfgang Binsfeld zusammengestellte Gruppe weiterer Inschriften, die Bierbrauer oder -verleger erwähnen. Neben einer Metzger Grabinschrift (CIL XIII 11360) für einen Bierbrauer (*cervesarius*) stammen drei weitere epigraphische Zeugnisse aus Trier: eine im Altbachtal gefundene Weihung eines Bierbrauers und zwei Grabsteine vom südlichen Gräberfeld bei St. Matthias, nämlich der einer Bierverlegerin (CIL XIII 450') bzw. eines Bierbrauers (CIL XIII 11319); vgl. W. Binsfeld, Eine Bierverlegerin aus Trier. Zu CIL XIII 450'. *Germania* 50, 1972, 256-258. - W. Binsfeld, Moselbier. *Kurtrierisches Jahrbuch* 12, 1972, 135-137. Mit dem Neufund erhöht sich die Zahl der aus Trier bekannten Inschriften mit Berufsangaben aus dem Bereich von Bierproduktion und -handel auf vier, davon allein drei Grabinschriften aus dem südlichen Gräberfeld. Sie zeugen von einem offenbar bedeutenden Wirtschaftszweig der Moselregion (Abb. 14).



Abb. 6 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Blick auf den östlich des ehemaligen Gerichtshauses gelegenen Bereich des spätantiken Gräberfeldes von Westen (Foto: RLM Trier - Th. Zühmer).



Abb. 7 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Befundsituation östlich des ehemaligen Gerichtshauses mit übereinander eingebrachten spätantiken Sarkophagen (Foto: RLM Trier - Th. Zühmer).

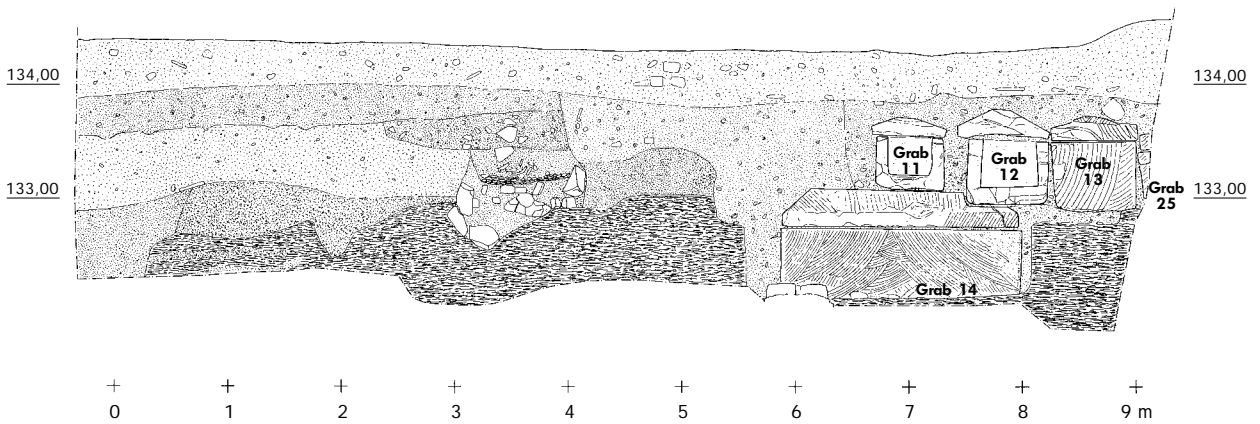


Abb. 8 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Profil mit in den anstehenden Schieferkieles eingetiefter Sarkophagbestattung und darübergelegenen jüngeren Gräbern (Zeichnung: M. Adams).



Abb. 9 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Spätantikes Plattengrab mit Steinabdeckung (Grab 16) (Foto: RLM Trier - M. Adams).



Abb. 10 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Plattengrab nach Abbau der oberen Steinlage (Grab 16) (Foto: RLM Trier - M. Adams).



Abb. 11 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Grabfigur aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Foto: RLM Trier RE 98,67/1 - Th. Zühmer).

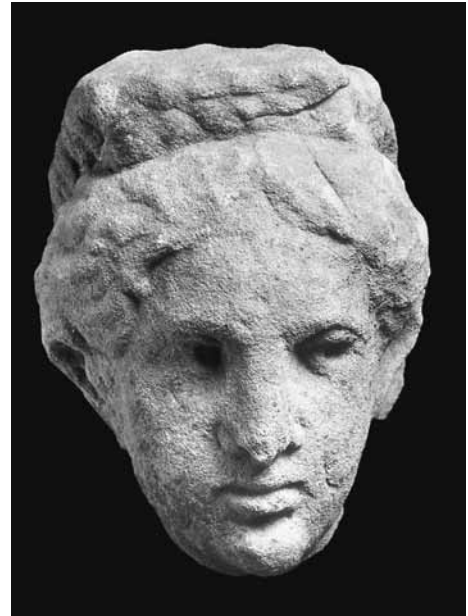


Abb. 12 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Frauenkopf einer Grabfigur des 3. Jahrhunderts (Foto: RLM Trier RE 98,67/7 - Th. Zühmer).



Abb. 13 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Unterteil einer thronenden Muttergottheit (Foto: RLM Trier - M. Adams).



Abb. 14 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Grabinschrift eines Bierverlegers (Foto: RLM Trier RE 97,18/2 - Th. Zühmer).

Den Sarkophagbestattungen waren in der Regel Glasgefäße beigegeben worden, darunter vornehmlich Kugeltrichterflaschen, aber auch Becher, in einem Fall mit farbigen Nuppenauflagen und - seltener - Phiolen (Abb. 15 und 16). In einem Sarkophag fanden sich zwei Folles des Maximianus sowie des Constantius Chlorus, die in den Jahren 294 beziehungsweise 296/297 geprägt worden sind. Die Beigaben ermöglichen eine zeitliche Zuordnung in das ausgehende 3. Jahrhundert sowie die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Mehrere Erdbestattungen und Plattengräber enthielten Münzbeigaben, mit deren Hilfe sie in das 3. Viertel des 4. Jahrhunderts datiert werden können. In einem Fall trug der Verstorbene eine zu einer Gürtelgarnitur gehörende Bronzeschnalle und eine Zwiebelknopffibel (Grab 6, FNr. 7).



Abb. 15 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Beigaben aus einem Sarkophag (Grab 18) (Foto: RLM Trier RE 97,18/5 - Th. Zühmer).



Abb.16 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Beigaben aus einem Sarkophag (Grab 22) (Foto: RLM Trier RE 97,18/11 - Th. Zühmer).



Abb. 17 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Körpergrab mit Kalkstein als Grabmarkierung über dem Kopfbereich und Schieferplattenabdeckung (Grab 31) (Foto: RLM Trier - M. Adams).



Abb. 20 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Fränkischer Grabstein (Foto: RLM Trier - Th. Zühmer).

Wichtig war, daß in ungestörten Bereichen noch der zu den jeweiligen Bestattungen gehörende spätantike Laufhorizont angetroffen wurde. So konnte festgestellt werden, daß die Sarkophage alle nach ihrer Einbringung in rechteckigen Grabgruben mit Erdreich bedeckt worden waren. Dieses war über den jüngeren oberen Bestattungen nur etwa 30 cm mächtig. Der Grund hierfür waren ältere, bei den Aushubarbeiten immer wieder angetroffene Steinsärge. Damit die jüngeren Sarkophage nicht aus der Oberfläche herausragten, mußte man in Einzelfällen zu durchaus aufwendigen Maßnahmen greifen. So wurde in einem Fall ein Teil des freigelegten älteren Sarkophagtroges abgearbeitet, um darauf die jüngere Bestattung zu setzen. Bei einer anderen Bestattung hat man den trapezförmigen Deckel der jüngeren Bestattung abgearbeitet, damit dieser nicht oberirdisch sichtbar blieb.

Eine Erdbestattung wies am Kopfende einen aufrechtstehenden Kalkstein auf, der - vermutlich als Markierung des Grabes - an der Oberfläche sichtbar gewesen war (Grab 31) (Abb. 17). Über einer anderen Bestattung lagen mehrere Schieferplatten, die wohl ebenfalls ursprünglich einmal die Lage des Grabes anzeigten.

Interessante Hinweise auf die Kultpraktiken bei der Bestattungsfeier boten die in einigen Fällen auf den Sarkophagen deponierten beziehungsweise im Zuge der Zufüllung der Grabgrube in Versturzlage geratenen Teller mit teilweise noch vorhandenen Speiseresten zeigt die aus dem archäologischen Befund rekonstruierte Situation an der noch nicht verfüllten Grabgrube (Abb. 18 und 19).

In das Spätmittelalter datierte ein durch die Grabungsfläche von Südosten nach Nordwesten verlaufender, 1,10 m breiter Kanal. Hierbei handelt es sich um einen aus dem Abteibereich in Richtung des Aulbaches angelegten Abwasserkanal.

Der zweite und dritte Grabungsabschnitt betraf den Grabenbereich des in das Schachtbauwerk von Osten herangeführten Kanals beziehungsweise einer parallel zum Westwerk der Abteikirche geführ-

ten Trasse. Hier konnten insgesamt weitere 26 Bestattungen, darunter 13 in Sarkophagen, dokumentiert werden. Darüber hinaus wurde in dem von Westen nach Osten vorangetriebenen Graben die nördliche Außenwand eines Bauwerks dokumentiert. Die 6,30 m lange Kalksteinmauer, die möglicherweise von einem Grabbau herrührt, konnte erhalten werden. In einer mittelalterlichen Störung fand sich schließlich auch ein fränkischer Grabstein aus Kalkstein (Abb. 20).

Anthropologische Untersuchungen an den Skelettresten werden zur Zeit an der Universität des Saarlandes in Homburg im Rahmen einer Dissertation vorgenommen.



Abb. 18 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Sarkophagbestattung mit Teller in Versturzlage (Foto: RLM Trier - M. Adams).

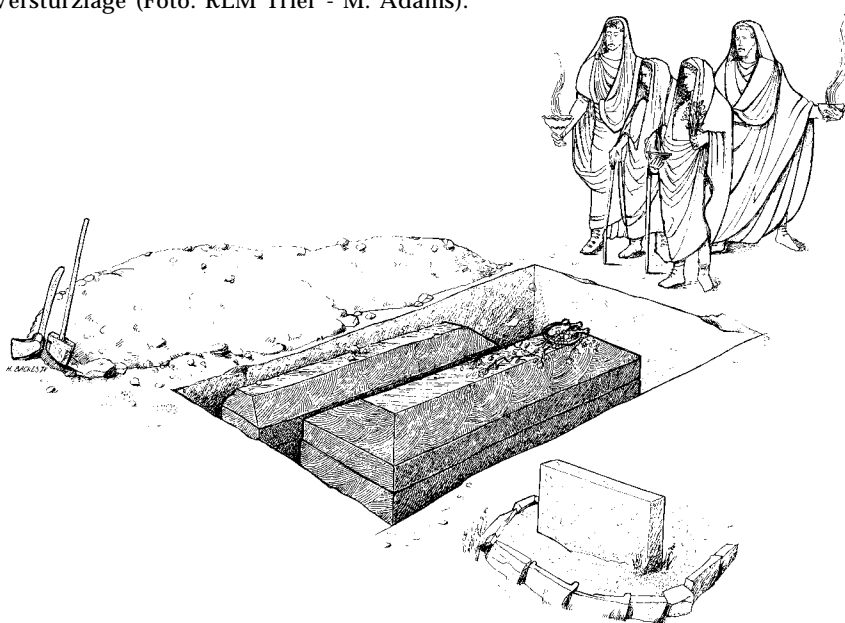


Abb. 19 Trier, St. Matthias - Abteivorplatz. Rekonstruktion einer Bestattungssituation aufgrund des archäologischen Befundes (Zeichnung: H. Backes).

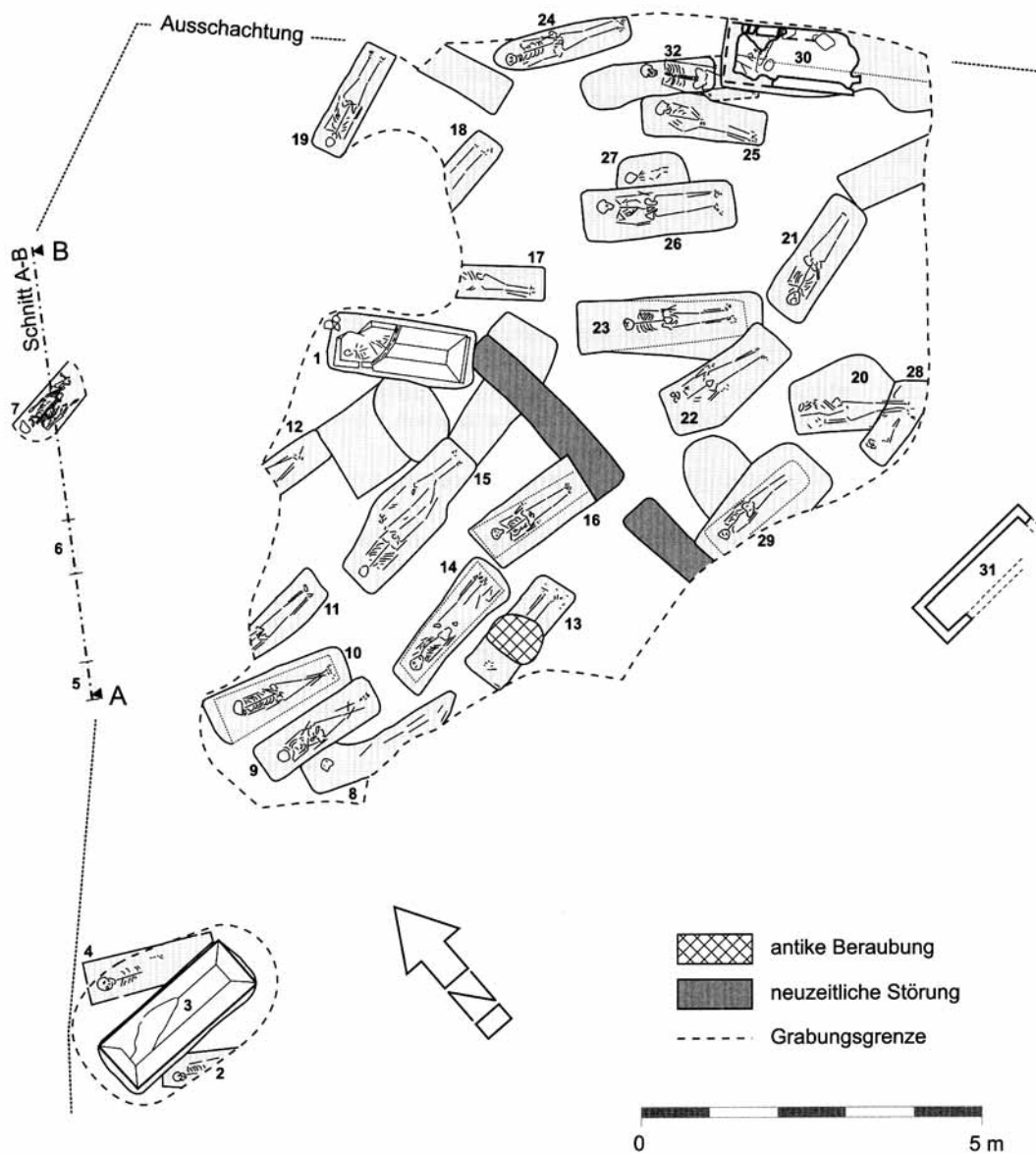


Abb. 21 Trier, Schöndorfer Straße 21-27. Ausschnitt des spätantiken Gräberfeldes (Zeichnung: M. Adams, O. Haffner).

Darüberhinaus kommen auch keine entsprechenden Streuscherben in Grabgrubenfüllungen vor. Die Streuscherben, die dort - in auffallend unterschiedlicher, jedoch insgesamt geringer Häufigkeit - auftreten, datieren, soweit ansprechbar, in die Spätzeit; z.B. rotgeflamte Ware.

Der stratigraphische Befund stellt sich wie folgt dar (*Abb. 23*):

- | | | |
|-----|-----------|---|
| 1 ± | 50 cm | dunkelgrauschwarzer, sehr stark humoser, sandig-lehmiger Schluff mit einzelnen Steinchen, Geröllen, Steinkohlen; stark durchwurzelt: historischer Gartenboden; übergehend in: |
| 2 ± | 50 cm | dunkelgraubrauner, stark humoser, stark schluffiger Sand mit vereinzelt Geröllen und etwas Feinschutt; an der Basis stellenweise Kondensat aus Steinen, Schiefersplitt, einzelnen Ziegel- und Knochensplittern; stark zapfig ins Liegende eingreifend; |
| 3 ± | 50 cm | hell braungelber, stellenweise weißlich verfallter, schluffiger Sand mit sehr wenig feinem, ungeordnetem Schiefersplitt; stark von oben humos infiltriert; zapfig ins Liegende eingreifend; |
| 4 ± | 20 cm | hell rotbrauner, schwach lehmiger Sand, deutlich verfestigt (B_{tb}), mit fahl weißlich gelben, lockeren Sandflecken und Schlieren; |
| 5 ± | 35 cm | intensiv dunkel braunroter, sandig-schluffiger Schieferkleinkies mit einzelnen Geröllen, besonders an der Oberkante, stark verfestigt; stellenweise hell rotbraune Sandbänder bis 10 cm; |
| 6 | | Grabgrubenfüllung: wie 3, etwas humoser und weicher, besonders unten Brocken aus 4; |
| 7 | | Füllung rezenter Störungen (Sarkophagberaubungen); wie 6 jedoch Humus wie 1-2 in brockigen Schichten sowie Mörtel- und Ziegelbrocken und Rotsandstein-Sarkophagtrümmer; |
| 8 | 60-120 cm | weißlich-rosa stark quarzsandiger Schieferkleinkies bis 6 cm, meist ± 2 cm, mäßig bis gut gerundet und fest mit einzelnen Geröllen bis 10 cm leicht verfestigt; mit einzelnen Sandlinsen und Bändern wie 9, seitlich in Rinnen erosiv in 9 eingreifend, dort auch stärkere Geröllführung; vereinzelte graugrüne, schluffig-tonige Linsen; |
| 9 | 50 cm ff. | weißlich rosa, sehr schwach lehmiger Fein-Mittelsand, schwach verfestigt, mit wenig Schieferkleinkies und Geröllen; nach unten heller und lockerer; |

nach Bodengutachten, Bohrung 3:

- | | | |
|----|-----------|-----------------------|
| | 110 cm | wie 9; |
| 10 | 210 cm | schwach toniger Sand; |
| 11 | 50 cm ff. | sandiger Schotter. |

Kommentar:

Der nächstgelegene Aufschluß „Thyrusstraße“ zeigt einen gut vergleichbaren Aufbau.

Rinnenartig in das Liegende eingreifende Schieferkiese haben dort ihre Basis bei ± 131,00 m NN, während diese hier bei ± 130,60 m NN liegt, was mit dem allgemeinen Gefälle gut vereinbar ist.

Darauf folgen dort mit Schottern verzahnte Sande in Rinnen, wohingegen hier die Sande dominieren. Nach der Baugrunduntersuchung liegt die Oberkante des Schotterkörpers bei ± 127,90 m NN, im Gegensatz zur Thyrusstraße mit ± 130,00 m NN.

Der schwachtonige Sand 10 könnte zusammen mit 9 eine Aufsplitterung der Rinnenfüllungen Thyrusstraße Sch. 4 darstellen, also eine Sedimentation im Lee eines Uferwalls.

Diese Situation wird durch den Aufschluß „Alkuinstraße“ verdeutlicht, wo eine feingliedrige Wechschichtung von Sand, Kies und Schieferkies zwischen ± 128,80 m NN und ± 132,20 m NN erfaßt worden ist. Die Schotteroberkante liegt dort bei ± 128,80 m NN.

Die geborgenen Skelettreste werden zur Zeit im Rahmen einer Dissertation an der Universität des Saarlandes in Homburg anthropologisch untersucht.

Fundverbleib: RLM Trier (EV 1996,8).

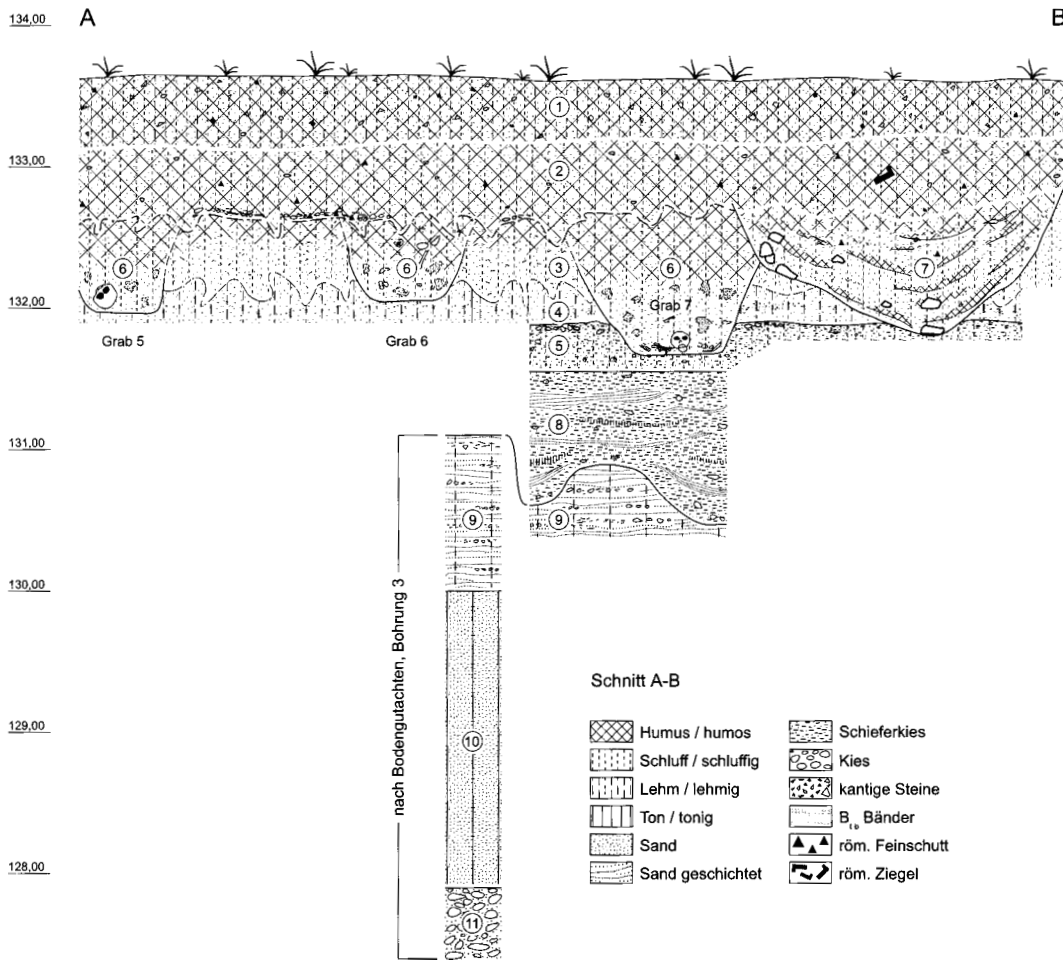
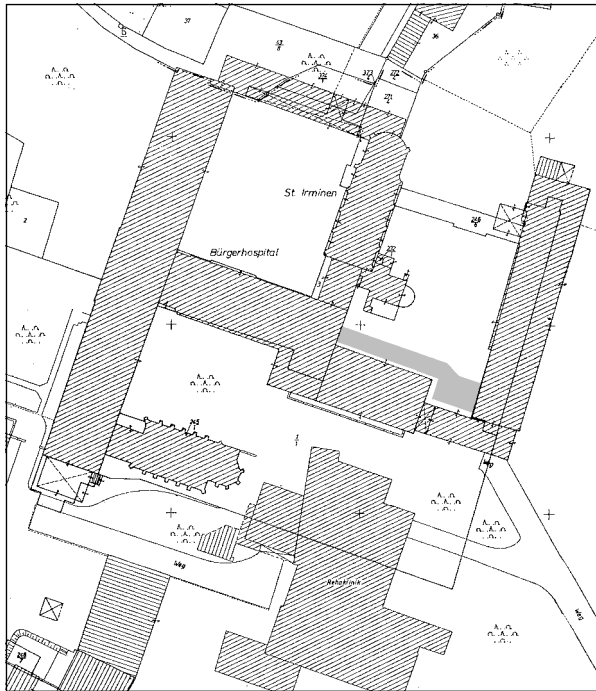


Abb. 23 Trier, Schöndorfer Straße 21-27. Schichtenaufbau im Bereich des Gräberfeldes (Zeichnung: M. Adams, O. Haffner).

VEREINIGTE HOSPITIEN, Küchentraktneubau

Von August bis November 1996 fanden im Vorfeld der Errichtung eines Küchentraktneubaus der Vereinigten Hospitien Ausgrabungen südöstlich des romanischen Kirchturmes von St. Irminen statt (EV 1996,67) (Abb. 24). Die Untersuchungen grenzten unmittelbar nördlich an jenen Bereich, in dem 1926 in Gruben und Erdkellern umfangreiche Keramikkomplexe geborgen wurden, die unter der Bezeichnung „Hospitalskeramik“ (so nach ihrem Fundort benannt) Eingang in die Forschung gefunden haben. Die Befunde liegen folglich östlich der spätromischen Horrea, deren bis dato bekannter Grundriß im Jahre 1949 ermittelt werden konnte (vgl. L. Hussong, Frühmittelalterliche Keramik aus dem Trierer Bezirk. Trierer Zeitschrift 11, 1936, 75-89, Beilage 1-2, Taf. I-IV. - L. Hussong, Herstellungsorte und Datierung der karolingischen Keramik im Rheinland. Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“. Bericht über die Kieler Tagung 1939, hrsg. von H. Jankuhn [Neumünster 1944] 179-194; bes. 181-185. - H. Eiden, Untersuchungen an den spätromischen Horrea von St. Irminen in Trier. Trierer Zeitschrift 18, 1949, 73-98. - H. Mylius, Zur Rekonstruktion der römischen Horrea in Trier. Trierer Zeitschrift 18, 1949, 98-106. - L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer



Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen I,2 [Mainz 1972] 99-100. - H. Cüppers, Die antike und mittelalterliche Baugeschichte des Beringes von St. Irminen nach den Zeugnissen der Archäologie. Die Vereinigten Hospitien in Trier, hrsg. von H. u. M. Pilgram [Trier 1980] 13-29).

Die Ausgrabungen von 1996 erbrachten nun den Nachweis eines weiteren spätantiken Speicherbaus, dessen südliche Begrenzung bereits 1993 beobachtet werden konnte, so daß seine Ausdehnung nun auf einer Länge von 64 m gesichert ist, ohne daß bislang der nördliche Abschluß des Baukörpers ermittelt wurde. Im Verlauf der 1996 durchgeführten Untersuchungen konnten ein 5,80 m langes Teilstück der westlichen Außenmauer des Speichers, ferner östlich parallel hierzu in einem Abstand von etwa 8,75 m zwei Pfeilerstellungen im Innern des Gebäudes dokumentiert werden.

Die Außenmauer saß auf einem 0,96 m breiten Fundament, bestehend aus einer zweilagigen, etwa 0,40 m starken, trocken-

gelegten Kalksteinstückung und 1,20 m hohem Kalksteingußmauerwerk. Die Unterkante lag bei 130,32 m NN. Das aufgehende, etwa 0,60 m starke Mauerwerk setzte bei 131,92 m NN ein, saß auf der Außenseite des Fundamentes und war noch bis zu einer Höhe von 0,30 m erhalten. Es bestand aus einem zweilagigen Ziegeldurchschuß und einer darüber noch vorhandenen Lage Kalksteinmauerwerk. Die beiden im Abstand von 2,92 m gesetzten Pfeiler hatten Ausmaße von etwa 0,92 x 0,80 bzw. 0,90 x 1,00 m und saßen auf einer einlagigen Kalksteinstückung (Unterkante bei 130,50 m NN).

In das *horreum* ist dann im Frühmittelalter ein Fachwerkgebäude unter Einbeziehung der nachgewiesenen Pfeilerstellungen hineingesetzt worden, von dem noch drei Seiten eines trocken gemauerten Steinfundamentes ergraben wurden, das bis zu einer Höhe von 68 cm erhalten war (Abb. 25). Die Nordseite des Bauwerks wies eine Ausdehnung von 6,75 m auf, während von der Ostseite noch etwa 7,75 m sowie von der Westseite eine Strecke von 5,85 m nachgewiesen werden konnten. Die Südseite des Gebäudes war durch den Bau eines modernen Wohntraktes bereits zerstört worden. Die Breite des Steinfundamentes betrug zwischen 67 und 75 cm. Es war an der Außenseite gegen die Erde gesetzt, während die Innenseite jeweils sorgfältig als Blendmauerwerk ausgeführt worden war. Das dabei verwendete Steinmaterial (Kalksteine, rote und grünweiße Sandsteine, Ziegel etc.) stammte ausnahmslos aus den benachbarten antiken Ruinen. Das Innenniveau des Gebäudes war teilweise - wohl nach Aufgabe des Komplexes - von einer größeren Eintiefung abgegraben worden. Auf der Sohle fand sich eine rechteckige, aus vier Pfosten bestehende Struktur, deren einzelne Pfostenlöcher einen Durchmesser von 15, 21, 21 und 25 cm aufwiesen. Der Abstand der Pfosten untereinander betrug zwischen 50 und 60 cm. Die geringe Ausdehnung dieses Befundes läßt womöglich an einen kleinen Speicherbau oder ein Taubenhaus (*columbarium*) denken. Aus der Einfüllung der Abgrabung konnte neben frühmittelalterlicher Keramik auch ein gefälschter Denar Arnulf von Kärntens (887-899), bestehend aus einer Kupferlegierung, geborgen werden.

Abb. 24 Trier, Vereinigte Hospitien. Gesamtplan der 1996 ergrabenen spätantiken und mittelalterlichen Befunde (Zeichnung: B. Kremer, O. Haffner).

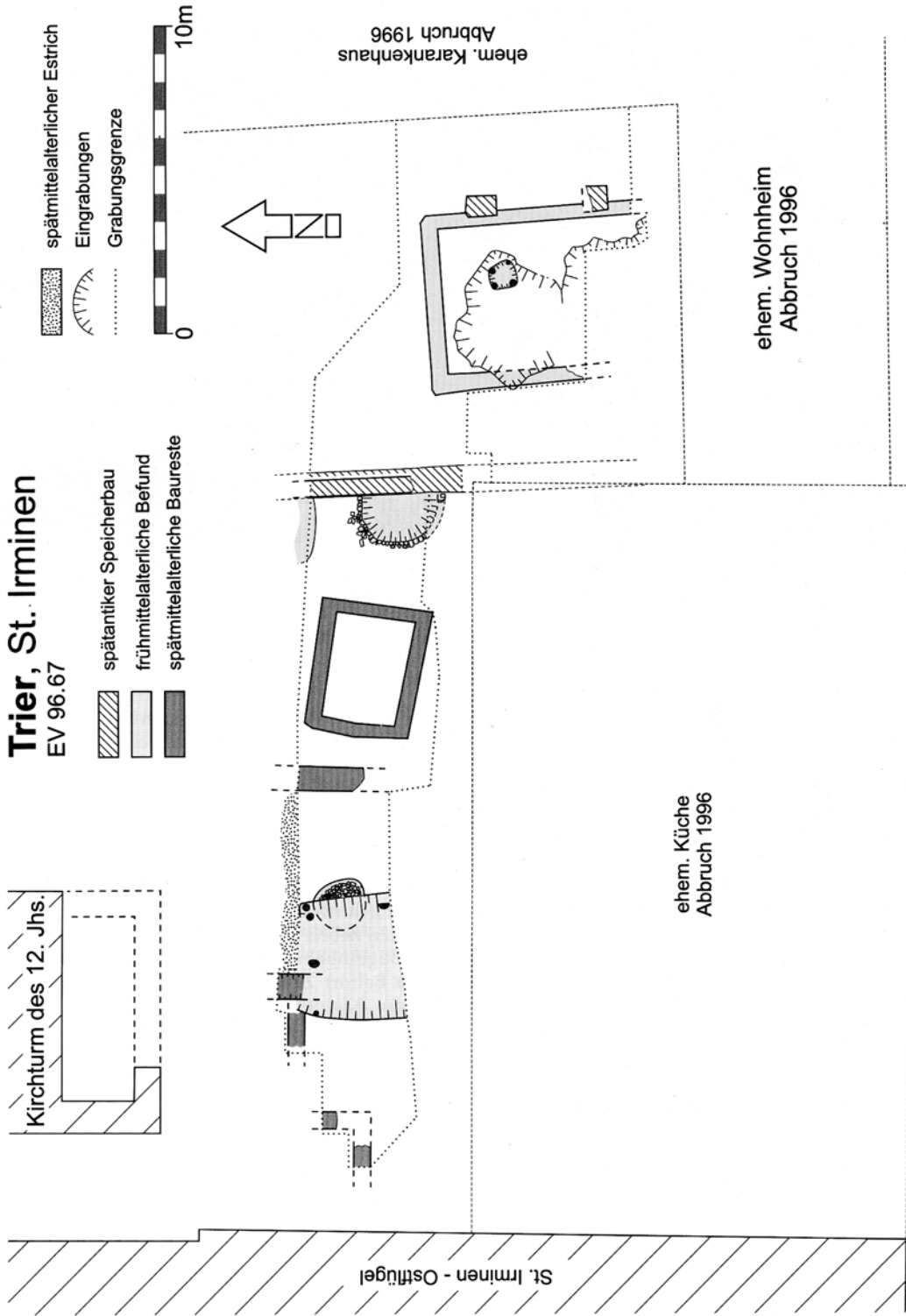




Abb. 25 Trier, Vereinigte Hospitien. Steinfundamente eines frühmittelalterlichen Gebäudes aus dem Bereich der Klostersiedlung von St. Irminen (Foto: RLM Trier - Th. Zühmer).

Gegen das westliche Außenfundament des spätantiken Speicherbaus gesetzt fand sich ein halbkreisförmig errichteter Abfallschacht aus trocken gesetzten wiederverwendeten Kalksteinen (Abb. 26). Der Schacht wies an seiner ehemaligen Oberfläche (bei 131,95 m NN) einen Durchmesser von 1,80 m in West-Ost-Richtung und etwa 2,80 m in Nord-Süd-Richtung auf. Er war 1,88 m in den Boden abgetieft, wobei er sich nach unten verjüngte. Die Sohle lag etwa 28 cm tiefer als die bei 130,07 m NN ansetzende Stücker der Speichermauer. Hier betrug der Durchmesser noch rund 1,30 m.

Der Schachtinhalt bestand aus dichten Schichtpaketen mit Küchenabfällen, darunter reichhaltigen zoologischen Überresten, die derzeit im Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel bearbeitet werden. Datierungshinweise zur Nutzung des Schachtes im ausgehenden 7. beziehungsweise 8. Jahrhundert erbrachten neben umfangreichen Keramikfunden u. a. eine aus Bronze gegossene versilberte gleicharmige Bügelfibel mit trapezförmigen Platten sowie einen merowingischen Silberdenar aus Metz vom Typ Belfort 2977 f. In dem das Nutzungsende anzeigenden Schuttpaket wurde ein Denar Pippins des Kleinen (752-768) vom Typ Morrison/Grunthal 69 gefunden. Etwa 1,60 m nördlich des Abfallschachtes wurde an der spätantiken Außenmauer des Speicherbaus zudem eine mehrfach erneuerte frühmittelalterliche Herdstelle aus gesetzten, stark angeglühten Rotsandsteinbrocken mit darüberliegenden Ascheschichten angetroffen.

Etwa 14,5 m westlich des neuentdeckten römischen Speicherbaus konnte darüber hinaus eine frühmittelalterliche Grubenhütte, die in ihrem östlichen Bereich einen älteren Abfallschacht überlagerte, in Teilbereichen ergraben werden. Dabei wurden die nördliche Begrenzung sowie Bereiche der westlichen und östlichen Gebäudeseiten nachgewiesen. Die Nordseite konnte auf einer Länge von 3,80 m untersucht werden. Zu ihr gehörten drei Pfostenstellungen. Zudem wurde ein weiteres, zur östlichen, noch auf einer Länge von 3,10 m erhaltenen Seite des Gebäudes gehörendes Pfostenloch angetroffen. Die Sohle der Grubenhütte lag im westlichen Bereich bei 130,44 m NN und stieg nach Osten auf 130,76 m NN an. In der Einfüllung fanden sich neben reichlichen Keramikfunden und zoologischen Überresten u. a. ein Beinkamm mit Bronzebeschlägen (Abb. 27) sowie ein Denar Karls III.,



Abb. 26 Trier, Vereinigte Hospitien. Gegen einen spätantiken Speicherbau gesetzte frühmittelalterliche Abfallgrube aus dem Bereich der Klostersiedlung von St. Irminen (Foto: RLM Trier - Th. Zühmer).

der zwischen 911 und 923 in Trier geprägt worden war (Typ Weiller 35). Der überbaute runde Abfallschacht war bis auf den anstehenden Flußkies abgeteuft worden. Die Sohle lag bei 128,86 m NN, der Durchmesser betrug hier 2,20 m.

Die frühmittelalterlichen Strukturen sind als Überreste der Klostersiedlung von St. Irminen anzusprechen. Neben den angesprochenen Stücken enthält das reichhaltige Fundmaterial darüber hinaus Hinweise auf nahegelegene Bronze- und Schmiedewerkstätten sowie Textil- und Glasproduktion im Umfeld des Nonnenklosters. Die geborgenen botanischen und zoologischen Überreste werden detaillierte Einblicke in die Ernährungsgewohnheiten im klösterlichen Umfeld ermöglichen. Von überregionaler Bedeutung wird schließlich die Erstellung einer absoluten Chronologie der karolingischen „Hospitalskeramik“ mit Hilfe der vergesellschafteten Münzfunde sein.

Im Spätmittelalter ist der westliche Bereich des untersuchten Areals von einem Gebäude überbaut worden, von dem noch eine Raumecke sowie zwei parallel im Abstand von 6,70 in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauern (eine nur noch als Ausbruchgraben nachweisbar) angeschnitten wurden. Die Oberkante des dazugehörigen Estrichs lag bei 132,60 - 132,74 m NN. Östlich dieses Befundes fand sich eine rechteckige, 3,80 x 2,80 m große Zisterne gleicher Zeitstellung.

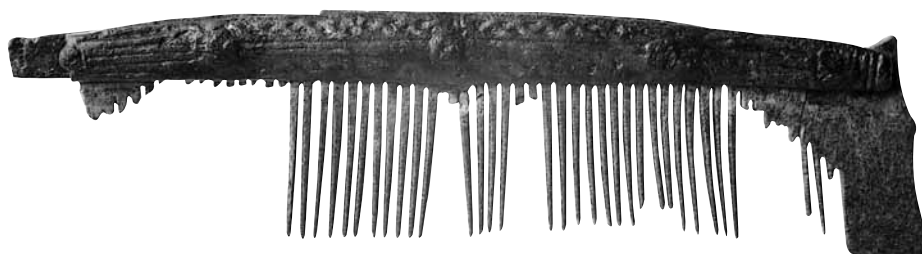


Abb. 27 Trier, Vereinigte Hospitien. Beinkamm mit Bronzebeschlägen des 9./10. Jahrhunderts. M. 1:1 (Foto: RLM Trier - Th. Zühmer).

Eine ausführliche Vorlage der Funde und Befunde ist in Vorbereitung (vgl. bereits jetzt: *Vivre au Moyen Âge: Luxembourg, Metz et Trèves. Les catalogues du Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg* 4 [Luxemburg 1998] 16-21. - L. Clemens, Ein frühmittelalterlicher Graffito auf einer Terra-Sigillata-Scherbe aus Trier. *Trierer Zeitschrift* 61, 1998, 241-247).

WEBERBACH/Ecke RAHNENSTRASSE, Neubau der Pax-Bank

In einem seit der Kriegszerstörung einer Vorbebauung als Park genutzten Gelände erfolgte der Neubau der Pax-Bank. Mit Rücksicht auf denkmalpflegerische Belange sah die Bauplanung vor, die Ausschachtung auf die Freilegung der Keller der Vorkriegsbebauung zu beschränken und den Neubau auf deren Sohle zu gründen, unter der nach der Höhenlage noch rund 0,5 m römische Schichtsubstanz zu erwarten ist. Archäologische Beobachtungen wurden baubegleitend durchgeführt.

Entlang der Front der Weberbach blieben die historischen Kellermauern, entsprechend dem überlieferten Kataster, erhalten und wurden fotografiert. Neben Ziegelstücken waren an auffälligen römischen Spolien eine größere Basaltsäule, wie sie verschiedentlich als Straßenbelag beobachtet wurden, und ein Stück glatten Säulenschaftes von circa 30 cm Durchmesser aus Granit entsprechend dem Domstein verbaut.

Es zeigte sich, daß die Straßenfront der historischen Keller an eine mächtige römische Mauer aus Muschelkalkhandquadern angelehnt bzw. teilweise etwas in diese eingeschrotet war, so daß stehengelassene Streifen dieser Mauer zugleich einen Bestandteil der in die Parzelle hineinreichenden Keller-Zwischenwände bildeten (Abb. 28).

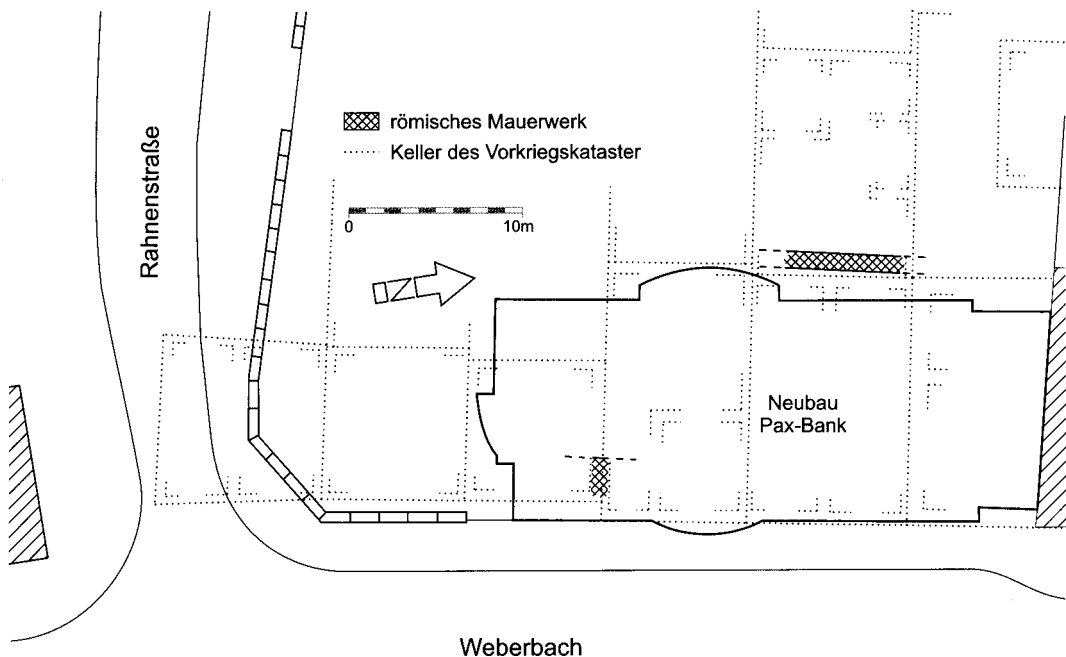


Abb. 28 Trier, Weberbach - Neubau Pax-Bank. Lage der nachgewiesenen antiken Mauerzüge (Zeichnung: G. Brenner, O. Haffner).

Die römische Mauer war über 1,20 m breit und zeigt somit massive Bausubstanz an. An der westlichen Baugrubenwand wurde eine weitere, parallel laufende, allerdings schwächere römische Mauer abgerissen.

In denkmalpflegerischer Hinsicht bleibt somit festzuhalten, daß trotz des Versuches, einen Neubau auf historischen Kellersohlen zu gründen, spürbare archäologische Substanzverluste eingetreten sind, zumal besonders gegen das nördlich anschließende Gebäude aus statischen Gründen tiefreichende Punktfundamente angelegt werden mußten, in denen erhaltene Schichtsubstanz bis in den anstehenden Boden ausgekoffert wurde.

Beobachtungen auf der Feldflur

EUREN

1. Siedlungsfund, Steinzeit

Bei einer Feldbegehung auf der Moselniederterrasse südöstlich der Eislaufhalle, Distrikt „Gegen Estrich“, las Herr Ohs einen länglichen Abschlag aus grüngrauem, leicht rotschlierigem Achat-Jaspis auf (EV 1996,166).

2. Einzelfund, Steinzeit

Bei einer Feldbegehung auf lehmig-kiesigem Boden, etwa 300 m südlich Haus Kobenbach, fand Herr Ohs einen stark verrundeten, mittelpaläolithischen Kern aus Quarzitgeröll, den er dem RLM Trier überließ (EV 1996,30).

3. Siedlungsfunde, Bronzezeit, römische Zeit

Auf dem kiesigen Rand der Niederterrasse oberhalb ihres Abfalls zur Aue fand Herr F. Ohs, Trier, bei einer Feldbegehung halbwegs zwischen Yachthafen und Schirrhafen ein retuschiertes Bruchstück aus Rijckholt-Feuerstein sowie zwei prähistorische Rand- und mehrere Wandscherben, die, wie frühere Funde (Trierer Zeitschrift 59, 1996, 285,1), urnenfelderzeitlich sein könnten.

Ferner fand Herr Ohs dort ein stumpfnackiges Beil aus Tonsteingeröll mit flachovalem Querschnitt, ein spitznackiges Beil mit ovalem Querschnitt aus Diabas, ein craqueliertes Abschlagbruchstück und eine glattwandige Terra-sigillata-Scherbe.

Weiter zur Mosel hin, also bereits auf der Auenstufe, fand er ein eventuell angeschlagenes, stark abgerolltes Quarzgeröll, die Schneidenecke eines flachen Beiles aus Tonstein und ein Abschlagbruchstück, die darauf hinweisen, daß dieses Niveau bereits in vorrömischer Zeit angelandet war, falls die Stücke nicht vom Niederterrassenrand her verlagert sind.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,81).

4. Einzelfunde, Vorgeschichte, römische Zeit

Innerhalb der in der Trierer Zeitschrift 55, 1992, 441,1 (fälschlich unter Zewen) erwähnten, lockeren Streuung überwiegend älterkaiserzeitlicher Scherben am äußeren Rand der Moselaue unterhalb des Niederterrassenrandes las Herr Ohs weitere entsprechende Scherben auf. Darüber hinaus wurden folgende diagnostische Artefakte gefunden:

zwei Feuersteinabschläge, die Randscherbe einer handgemachten Schale mit wenig einziehendem, gerundetem, nicht verdicktem Rand, die vorrömisch sein könnte, die Wandscherbe eines Balsamariums oder einer Schminkkugel aus durchscheinendem, honigfarbenem Glas mit weißen Fadeneinlagen wie Goethert Farbtaf. B,6, ein kobaltblauer Glasschmelztropfen, ein feiner, glatter Bronzefinger-ring sowie das Bruchstück eines Diabasplättchens.

Am Nordostende der Streuung wurde schließlich noch das Bruchstück eines spätrömischen, kerbschnittverzierten Bronzebeschlages aufgelesen. Verbleib: RLM Trier (EV 1996,60).

5. Siedlungs- und Streufunde, Bronzezeit, römische Zeit, Mittelalter und Neuzeit

Bei mehreren Feldbegehungen fand Herr Ohs auf lehmigem Sandboden der Niederterrassenfläche einen kleinen Bereich von vielleicht 10 m Durchmesser mit zahlreichen prähistorischen Scherben, was auf angepflügte Grubenfüllungen hindeuten dürfte. Ein kugelig-er Spinnwirtel sowie verzierte Randscherben datieren urnenfelderzeitlich.

Im weiteren Umfeld dieser Stelle wurden aufgelesen: Schneidenbruchstück eines Tonsteinbeiles, eine Schlacke, drei römische Plättchen aus verschiedenem Grünstein sowie eine Anzahl mittelalterlicher Scherben. Schließlich wurde noch eine kleine Hahn-Terrakotte der von Seewaldt (Trierer Zeitschrift 53, 1990, 293-310) beschriebenen Art gefunden, die dort jedoch noch nicht verzeichnet ist.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,59).

6. Siedlungs- und Streufunde, Vorgeschichte, römische Zeit, Mittelalter

Bei Begehung einer sandig-lehmigen Ackerfläche der Niederterrasse, etwa 100 m westnordwestlich der oberen Einfahrt der Moselschleuse, las Herr Ohs mehrere nicht näher bestimmbare prähistorische Scherben sowie einige römische und mittelalterliche Streuscherben auf, die er dem RLM Trier überließ (EV 1996,62).

7. Siedlungs- und Einzelfunde, Vorgeschichte, römische Zeit, Mittelalter und Neuzeit

In einem Bereich der Moselniederterrasse, der bereits früher einige spätbronzezeitliche Scherben erbrachte, fand Herr Ohs bei einer Feldbegehung einige weitere prähistorische Scherben, darunter das Randstück eines Kumpfes mit scharf abgestrichenem Rand, das spätlatènezeitlich bis frühromisch sein könnte. Dazu passen römische Wandscherben.

Ferner wurden noch eine mittelalterliche Randscherbe und ein kleiner Splitter einer neuzeitlichen Terrakotta aufgelesen.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,79).

8. Siedlungs- und Einzelfunde, Vorgeschichte, römische Zeit, Neuzeit

Bei mehreren Feldbegehungen auf der Niederterrassenfläche der Mosel fand Herr Ohs auf lehmigem Sandboden, etwa 80 m südwestlich H. 132,0, in einem kleinen Bereich von etwa 10 m Durchmesser größere Scherben helltoniger, römischer Großgefäße. Trümmerschutt liegt nicht vor.

Im weiteren Umfeld dieser Stelle las er noch ein dunkelgrünes Glasmosaiksteinchen sowie eine flach-tönnchenförmige Perle aus hellblauem Glas (Dm. 7 mm) unbekannter Zeitstellung auf. Aus dem weiteren Bereich stammen auch noch eine kleine prähistorische Scherbe, zwei neuzeitliche Flintensteine und ein Stück verzierten Pfeifenkopfes.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,55).

9. Streufunde, Steinzeit, römische Zeit, Mittelalter

Bei einer Feldbegehung las Herr Ohs westlich Gut Monaise das Bruchstück einer Großklinge aus Romigny-Lhéry-Feuerstein, ein ausgesplittertes Stück sowie ein angeklopftes Tonsteingeröll, eventuell eine Beilvorarbeit, auf.

Ferner fanden sich noch einige römische und mittelalterliche Streuscherben.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,28).

10. Streufunde, Steinzeit, römische Zeit, Mittelalter

Bei Begehung einer Partie der Niederterrasse mit schwach kiesigem, lehmigem Sandboden, im Distrikt „Unterm Teich“, fand Herr Ohs einen Feuersteinabspliß, einige kleine römische Scherben, einen purpurroten Glasmosaikstein, das Stückchen einer Marmorplatte, eine Schlacke und einige mittelalterliche Streuscherben (EV 1996,165).

11. Streufunde, Steinzeit, römische Zeit, Mittelalter und Neuzeit

Bei Begehung einer Ackerfläche „Unter dem Teich“, auf der bereits eine mittelalterliche Scherbe gefunden worden war (Trierer Zeitschrift 59, 1996, 286,9) führte Herr Ohs eine weitere Begehung durch, die einen Abschlag und einen kurzen Kratzer aus Rijckholt-Feuerstein sowie das Bruchstück einer flächig retuschierten neolithischen Pfeilspitze aus hellem Feuerstein erbrachte.

Ferner wurden einige römische Rand- und Wandscherben, je ein roter und blauer Glasmosaikstein sowie einige mittelalterlich-neuzeitliche Scherben und Terrakottabuchstücke aufgelesen (EV 1996,80).

12. Siedlungs- und Streufunde, Steinzeit, Mittelalter

Bei einer Feldbegehung fand Herr Ohs auf dem sandigen Lehmboden der Niederterrassenfläche zwischen Staustufe und Eislaufhalle den Schneidenabschlag eines ehemals größeren Beiles aus Grauwacke, einen kleinen Doppelkratzer aus hellgrau-belgischem Feuerstein, zwei Abschlüge und einige prähistorische Wandscherben.

Ferner wurden noch einige mittelalterliche Wandscherben aufgelesen.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,83).

13. Siedlung, Steinzeit, Latènezeit, Mittelalter

Die leicht kiesige, lehmig-sandige Niederterrassenzunge, in die heute der Trierer Yachthafen einschneidet, wurde abermals von Herrn Ohs abgesucht (vgl. Trierer Zeitschrift 58, 1995, 478,2). Er fand ein retuschiertes Abschlagbruchstück aus Schotter-Feuerstein, das Medialbruchstück einer leicht retuschierten, verbrannten Großklinge und das rundliche Nackenbruchstück einer kleinen Arbeitsaxt mit auffallend enger Bohrung aus leicht porösem Diabas. Während die bisher aufgelesenen, ansprechbaren prähistorischen Scherben spätbronzezeitlich waren, wurde nunmehr eine Randscherbe junglatènezeitlicher Drehscheibenware gefunden, wahrscheinlich von einem Becher (Miron Typ 2) oder einer Tonne (Miron Typ 1 b). Lippe außen scharf abgesetzt; Randdm. etwa 17 cm, schwarz, kernschichtig grau-rotbraun.

Schließlich wurde noch ein mittelalterlicher Kugeltopfrand aufgelesen.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,168).

14. Siedlung, Streufunde, Steinzeit, Bronzezeit, Mittelalter

Bei einer Feldbegehung auf der Niederterrasse fand Herr Ohs in Höhe der Trierer Moselstaustufe eine dreieckige, gestielte Feuerstein-Pfeilspitze, das Medialbruchstück einer Großklinge aus Romigny-Lhéry-Feuerstein, ein Tonsteingeröllbeil und einige prähistorische Scherben, die, soweit näher bestimmbar, in die Urnenfelderzeit datieren.

Ferner wurden noch einige mittelalterliche Streuscherben aufgesammelt.

Das Begehungsareal bildet die westliche Fortsetzung des in Trierer Zeitschrift 57, 1994, 464,2 genannten Siedlungsareals.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,25).

15. Siedlungs- und Streufunde, Steinzeit, Bronzezeit, Neuzeit

Bei einer Feldbegehung fand Herr Ohs auf lehmigem Sandboden der Niederterrassenfläche drei prähistorische Scherben, deren eine durch Innenverzierung als urnenfelderzeitlich ausgewiesen ist. Eine rundlicher Schalenrand könnte eher eisenzeitlich sein.

Ferner wurden der Abschlag von einem Tonsteinbeil und ein kleines ausgesplittertes Stück oder Trümmer aus Achat-Jaspis sowie ein neuzeitlicher Flintenstein und ein Buntmetallteil aufgelesen.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,57).

16. Streufunde, Steinzeit, Vorgeschichte, Mittelalter und Neuzeit

Bei Begehung einer lehmig-sandigen Fläche der Moselniederterrasse las Herr Ohs auf: einen kleinen, sehr stark abgerollten mittelpaläolithischen oder älteren Kern aus Geröllquarzit, der an seinem jetzigen Fundort verlagert sein muß, einen größeren verbrannten Halbrundkratzer aus Schotter-Feuerstein, eine prähistorische Wandscherbe, ein Stückchen Bronzeschmelz, eine mittelalterliche blaugraue Wandscherbe. Verbleib: RLM Trier (EV 1996,167).

17. Einzel- und Streufunde, Steinzeit, Mittelalter und Neuzeit

Bei einer Feldbegehung las Herr Ohs östlich des „Zeppelinweges“ den Trümmer eines Beiles aus Tonsteingeröll sowie einige mittelalterlich-neuzeitliche Streuscherben auf.

Das steinzeitliche Artefakt dürfte verlagert sein, da sich das Fundgelände auf dem jüngsten Schwemmfächer des Eurener Baches befindet.

Verbleib: RLM Trier (EV 1996,26).

18. Siedlung, römische Zeit

An der bekannten Siedlungsstelle, gleich nördlich des Wirtshauses „Lydia“, las Herr Ohs bei einer Feldbegehung zwei römische Randscherben auf (EV 1996,24).

19. Streufunde, römische Zeit

Im Bereich der Eurener Flur, also zwischen Luxemburger Straße und Mosel, beiderseits des Eurener Baches, fand Herr Ohs an im einzelnen nicht mehr zu ermittelnden Stellen vier Bruchstücke von Diabasplatten jeweils unterschiedlicher Stärke, die er dem RLM Trier übergab (EV 1996,82).

20. Einzelfund, römische Zeit

Bei einer Feldbegehung unmittelbar nördlich Schloß Monaise fand Herr Ohs auf kiesigem, sandigem Lehm Boden mit vereinzelt, stark bestoßenen römischen und mehr noch neuzeitlichen Ziegelbröckchen und Scherben eine spätrömische Rädchensigillata-Scherbe. Verbleib: RLM Trier (EV 1996,23).

21. Streufunde, römische Zeit, Mittelalter

Bei einer Feldbegehung südwestlich der Gärtnerei „Floraland“ las Herr Ohs neben dem Bruchstück eines römischen Marmorplättchens eine Anzahl mittelalterlicher Streuscherben auf. Verbleib: RLM Trier (EV 1996,27).

22. Streufunde, römische Zeit, Mittelalter

Bei einer Feldbegehung auf dem lehmigen Sandboden der Niederterrassenfläche, 200 m nördlich der Eislaufhalle, las Herr Ohs ein römisches Plättchen aus Diabas und eine Anzahl mittelalterlicher Streuscherben auf und übergab sie dem RLM Trier (EV 1996,58).

23. Streufunde, Mittelalter

Bei einer Feldbegehung auf rötlichem, lehmigem Sandboden in der Flur „Unterm Teich“ las Herr Ohs einige mittelalterliche Streuscherben auf. Der Bereich liegt offenbar schon auf dem jungen Schwemmfächer des Eurener Baches (EV 1996,63).

FEYEN

Einzel- und Siedlungsfunde, Steinzeit, römische Zeit, Mittelalter

Bei einer Feldbegehung las Herr F. Ohs, Trier, im Hang des Kobenbachtals, etwa 450 m nordwestlich des Römersprudels, einen Mehrschlag-Mittelstichel aus unpatiniertem Tétange-Feuerstein auf. 150 m nordwestlich dieser Stelle liegt eine römische Trümmerstreuung, aus der einige römische und zwei mittelalterliche Scherben stammen. EV 1996,89.